Autor(en): **Meister, Gerhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **109 (2015)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gerhard Meister

13 von 24

Dem Untergang des Abendlandes und der Islamisierung Europas wäre in den ersten Wochen des neuen Jahres eigentlich sehr leicht zu entkommen gewesen, wenigstens für mich. Es hätte gereicht, auf das Zeitungslesen zu verzichten, den Fernseher ausgeschaltet, den Computer offline zu halten. Letzteres wäre mir zugebenermassen schwer gefallen, und so bekam ich mit, was jeder mitbekam: die Bilder aus Paris, das neue Buch von Michel Houellebecq, in dem ein erschöpftes Frankreich sich freiwillig zum islamischen Staat wandelt, ein Terrorexperte aus Amerika, der behauptet, Birmingham sei komplett muslimisch und für Christen eine No-Go-Area, während doch der Anteil von Moslems in Birmingham nur 22 Prozent betrage und in der Schweiz fünf und in den Städten, wo die Pegida zu ihren Demonstrationen aufrief, noch einmal weit tiefer. Wie gesagt, ich hätte nur meinen Computer vom Netz nehmen müssen und ich hätte vom Islam in den letzten Wochen nichts mitbekommen, ja nicht einmal bemerken können, dass er in der Schweiz überhaupt existiert, auch begünstigt durch die Jahreszeit, in der die vereinzelten Kopftücher im Bus verschwinden im Meer der Zipfelkappen, Strickmützen und hochgezogenen Kapuzen. Kein Islam weit und breit, weder beim Einkaufen noch bei meiner Arbeit, zu der immer wieder auch Schreibworkshops an Schulen gehören.

Einer dieser Schreibworkshops führte mich Ende Januar in eine Schulklasse in Altstetten. Zur Vorbereitung füllen die Schülerinnen und Schüler jeweils im Voraus einen Fragebogen aus, den ich mir dann vor dem Klassenbesuch anschauen kann. In diesem Fragebogen geben sie an, wie sie heissen, was ihre Hobbies sind, ihr Lieblingsessen, ihr Lieblingsfilm, ihre Lieblingsmusik, ihr Style, was ihnen ihre Familie bedeutet, in welchem Sternzeichen sie geboren sind und so weiter. Typische Antworten sind dann zum Beispiel: Scary Movie, Lasagne und Cola, Döner, Ice-Tea, Das Schicksal ist ein mieser Verräter (Lieblingsfilm), Street Style, Air Max (Lieblingsschuhe), Rock, Rap, Remixes, Dubster, Trap, Electrik, Take Me To Church (Lieblingsmusik), SpongeBob (Fernsehserie), Fack ju Göhte (Lieblingsfilm), Bitch, was du kannst, das kann ich schon lange (Lieblingsspruch).

Ein Punkt auf dem Fragebogen war auch die Religionszugehörigkeit. Ich weiss nicht, ob ich es ohne die täglich verabreichte Überdosis Islam aus den Medien auch getan hätte. So fing ich an, Striche zu machen und auszuzählen, was wie viele Schüler angegeben hatten. Mit folgendem Resultat: Christ, in den Varianten katholisch (4), orthodox (2), protestantisch (1): insgesamt 7. Keine Religion: 2. Hinduismus: 1. Gaht sie nüt ah: 1. Macht insgesamt 11.

Der Rest der Schülerinnen und Schüler, das heisst 13 und somit die Mehrheit in der Klasse gab als Religionszugehörigkeit den Islam an.

Kurz darauf stand ich im Klassenzimmer und hatte leibhaftig vor mir, was ich bisher nur aus den Medien kannte: Der Untergang des Abendlandes, die Islamisierung Europas. In Gestalt von Dreizehnjährigen zwar, aber was heisst Islamisierung anderes, als dass die Moslems zur Mehrheit werden im Land? Im-

merhin war der Lehrer noch ein Christ, wenn auch kein Protestant, was ja eigentlich einmal zu Zürich gehört hätte, aber jetzt in dieser Klasse noch genau durch eine Schülerin repräsentiert war. Dann war der Lehrer auch nicht als Innerschweizer Katholik nach Zürich gekommen, sondern aus Brasilien.

Und ist es denn ein Trost, dass sich die Mehrheit der Moslems in dieser Klasse von den Christen, Atheisten, Hinduisten und jenen, die ihre Religionszugehörigkeit privat behalten wollen (gaht sie nüt ah) weder äusserlich noch in ihren Antworten auf dem Fragebogen, noch in den Texten, die sie geschrieben haben, unterschieden? Für den Islamophoben wohl kaum. Wenn ein islamischer Schüler beim Lieblingsspruch angibt: Ich bin nett, dann sieht er schon die Sprengstoffgürtel, die sich hinter diesem Nettsein, das natürlich nur der Tarnung dient, verbergen. Für die Leserinnen und Leser dieser Kolumne, die, wie ich annehme, vor dem Islam keine oder nur wenig Angst haben, als unschuldiges Ratespiel noch zwei, drei Texte von Schülern aus Altstetten.

Frage: Welcher der folgenden Texte wurde nicht von einem Moslem beziehungsweise einer Muslima geschrieben? (Auflösung in der nächsten Nummer)

1. Ich möchte einen guten Job finden und alle glücklich sehen. Ich möchte einen Lohn von etwa 8000 Franken. Ich würde jeden Tag Party machen und das machen, worauf ich Lust habe.
2. Ich bin Zahnarzt und habe meine eigene Praxis. Meine Angestellten heissen Baschkin Hasan, Ezana Murtischi und Rejhan Collaku. Wir sind alle Zahnärzte. Ich habe schon zwei Doktortitel in Zahnologie.
3. Wenn ich 80 Jahre alt bin, hoffe ich, dass ich noch lebe. Wenn ja, dann würde ich den ganzen Tag nur Fernsehen schauen, das, was halt 80-jährige Leute so schauen. Und dann würde ich nur noch schlafen. Meine Ehefrau wird für mich kochen und ich würde den ganzen Tag in so einem elektrischen Rollstuhl fahren, weil es Spass machen würde und weil ich ein paar Menschen umfahren kann.
4. Die Liebe ist etwas im Leben, was man nicht so leicht bekommen kann, sondern man muss sich zuerst: besser kennen lernen, Gefühle bekommen. Man muss die Person gern haben und dann, wenn die andere Person die gleichen Gefühle hat, dann muss man es der Person sagen, und wenn man es gesagt hat, dann sagt die Person vielleicht Ja. Oder vielleicht auch Nein. Aber in den meisten Fällen ist es ein Ja. Und erst dann hat man die wahre Liebe gefunden und man geniesst dann jede Sekunde mit dieser Person, weil man in ihrer Nähe einfach überglücklich ist. •

Gerhard Meister, Jahrgang 1967, ist im Emmental aufgewachsen und hat in Bern Geschichte und Soziologie studiert. Seine Theaterstücke und Hörspiele sind an vielen Theatern zu sehen und auf manchen Sendern zu hören. Mit seinen berndeutschen Geschichten geht er auch selber auf die Bühne. 2011 sind diese Geschichten unter dem Titel Viicher & Vegetarier als Buch erschienen.
Gerhard Meister ist Mitglied des Spokenword-Ensembles Bern ist überall, das im letzten Jahr mit dem Gottfried-Keller-Preis ausgezeichnet wurde.

gerhardmeister@gmx.ch

Zähle die Fahnen! Die Schüler-UNO des Kappeli-Schulhauses in Zürich-Altstetten. Foto: François Baer